

ASTROBAUSTEIN

Astrologie-Psychologie

Folie 1

Die Astrologie bietet der Tiefenpsychologie ein Tool, das in der persönlichen Selbsterforschung wie auch im therapeutischen Setting sehr hilfreich sein kann. Wir verstehen Astrologie als ein Hilfsmittel der Psychologie.

Die Planeten repräsentieren gemäss unserem psychologischen Approach archetypische seelisch-geistige Wirkkräfte. Wir gehen davon aus, dass zwischen planetaren und psychischen Konstellationen Synchronizität besteht. Deshalb beobachten wir das planetare Geschehen, um seelisch-geistige Konstellationen und Prozesse zu ergründen. Wichtig: Die Planeten tun nichts, sie spiegeln seelisch-geistige Dispositionen.

Ähnlich wie Träume und Bilder aus dem Unbewussten können wir Zeichnungen von Horoskopen, sogenannte Kosmogramme oder Charts, psychologisch deuten. Von Bedeutung als Arbeitsgrundlage ist das jeweilige Geburtshoroskop, auch Radix genannt. Die Bezeichnung Radix, also Wurzel, für Geburtshoroskop trifft das Wesen eines Geburtshoroskops gut, denn das Geburtshoroskop zeigt uns die uns ansonsten unbewusste seelisch-geistige Grunddisposition. Wichtig: Diese Grunddisposition bleibt durch unser ganzes Leben bestehen.

Es ist wie bei einem Kind, das mit einem männlichen Geschlecht zur Welt kommt. Es behält das in der Regel sein ganzes Leben lang, es wird dereinst auch als Mann sterben. (Das Gleiche gilt natürlich für das weibliche Geschlecht.) Wie der Bub, der

Jugendliche, der Reife, der Alte diese geschlechtliche Grunddisposition lebt, ist mit der blossen Feststellung der Geschlechtlichkeit nicht gesagt, sondern zeigt sich dann im konkreten Leben. (Das Gleiche gilt natürlich auch sinngemäss für Frauen.)

So ist es auch mit der astrologischen Grunddisposition. Ein Horoskop zeigt nicht, was Sie aus der Grunddisposition machen, wie Sie diese leben, doch sie offenbart sich im konkreten Tun und Handeln. Ich gebe weiter unten Beispiele.

Grunddispositionen sind Grunddispositionen – die eine ist nicht besser oder schlechter als die andere. Es geht nicht um Wertung, es geht um das Feststellen von Fakten und es geht aus therapeutischer Sicht für den Eigner darum, die „schicksalsgegebene“ Grunddisposition wahrzunehmen, sie kennenzulernen und mit ihr Frieden zu schliessen.

Ich mache die kühne Behauptung, dass ein Mensch, der sein Kosmogramm bewusst lebt, ein individuierter Mensch ist. Und ich mache eine weitere kühne Behauptung, die da lautet: Die Radix offenbart dem Eigner sein „Karma“.

Und nun aufgepasst! Um den Umgang mit Horoskopen zu erlernen, ist es nicht notwendig, Astrologie zu studieren.

Die Sache ist vergleichbar mit dem Entschluss eines Menschen, das Autofahren zu erlernen. Dazu muss er ein paar Dinge über Automobiltechnik wissen. Er weiss, dass sein Vehikel Vorder-, Hinter- oder Allradantrieb hat, er weiss, wie schnell es fahren kann und auf welches Pedal zu drücken ist, wenn es ans

Bremsen geht, und weitere solche Dinge. Er muss aber nicht Automobilbautechniker werden. Er nimmt ein paar Fahrstunden bei einem Fahrlehrer und erlernt das Handling eines fixfertigen, fahrbereiten Autos. Am Schluss bekommt er einen Ausweis, in dem steht, dass er Autofahren kann.

Das fixfertige, fahrbereite Auto steht in unserem Fall als Analogie zum Kosmogramm. Es geht darum, dass jeder Mensch, der sich für sich interessiert, lernt, mit seinem Kosmogramm als permanenten Lebensbegleiter selbstständig umzugehen. So gewinnt er seine Autonomie. Er kann dann immer noch den Kurs „Vom Rennfahrer lernen“ besuchen, was heisst, bei einem erfahrenen Astropsychologen eine Stunde buchen.

Die Erforschung der eigenen Grunddisposition ist ein lebenslanger, iterativer Prozess zwischen Lebenserfahrung, der analytischen Hinterfragung und der Ergründung der seelisch-geistigen, im Kosmogramm gespiegelten Grunddisposition.

Zu bemerken ist, dass meiner Erfahrung nach dieser Prozess der Individuation subtil und auf ein finales Ziel hin von einer grösseren Weisheit, die wir „Selbst“ nennen, gesteuert wird.

Ich sage das, wie erwähnt, aus persönlicher Erfahrung – denn ich habe das Glück (ein Geschenk des Alters), auf meinen Weg zurückblicken zu können. Dabei stelle ich fest, dass in den Momenten, wo ich das jeweilige Geschehen nicht verstand, stets im Hintergrund diese grössere Weisheit wirkte, um mir auf den Sprung zu helfen.

Zum besseren Verständnis unseres Ansatzes und zur Unterstützung Ihrer Selbsterforschungsarbeit schildere ich ein paar Episoden aus meinem Gang durchs Labyrinth.

Folie 2 Beispiel-Kosmogramm

Dieses Schema zeigt mein Geburtshoroskop, also meine seelisch-geistige Grunddisposition. Am 1.11.1940 standen um 14.10h LT Zürich die Planeten so, wie sie hier auf dem Kreis mit den Gradeinteilungen positioniert sind.

Links von diesem Kreis nach aussen sind die Zeichen angeordnet. So sieht man hier, dass zum Beispiel die Sonne mit dem Thema „Navigator“* im Zeichen Skorpion mit dem Thema „das Hinterfragen“ steht.

(* Anmerkung: Erläuterung der Themen: siehe Bausteine „Theater-Bühne“, „Symbolik der Zeichen und Häuser“, „Theater-Akteure“, „Symbolik der Planeten“)

Rechts des Kreises mit der Gradeinteilung ist eine weitere Unterteilung in Sektoren, die von 1 bis 12 durchnummeriert sind, angeordnet. Diese Sektoren werden Häuser genannt. So sieht man, dass in diesem Beispiel die Sonne im 9. Haus, dem Schützen-Haus, mit dem Thema „das Vertiefen“ steht.

Warum ein Kreis mit Zeichen und einer mit Häusern? Zeichen und Häuser haben das je gleiche Thema. Der Unterschied ist, dass in den Zeichen das Thema von abstrakter, allgemeiner kosmisch-kollektiver Dimension ist, während sich in den Häusern das Thema konkret manifestiert und persönlich interpretierbar ist im Hier und Jetzt.

Beispiel: Das Zeichen Widder (das 1. Zeichen im Zeichenkreis) mit dem Thema „das Beginnen“ beinhaltet zum Beispiel alle Weltentstehungsmythen. Das 1. Haus, also das Widder-Haus, mit dem Thema „das Beginnen“ beinhaltet „weltliches“ Beginnen, zum Beispiel das Beginnen eines Studiums, die Gründung eines Unternehmens, das Schliessen einer Ehe etc.

Bei der Erforschung der eigenen Grunddisposition ist es sinnvoll, weil praktisch verständlich und konkret nutzbar, nicht gleich mit dem unendlich Kosmischen zu beginnen, sondern mit dem Naheliegenden, also mit dem Irdischen, mit dem Dispositiv der Planeten in den Häusern.

Das ist relativ einfach. Sie beobachten für sich im Alltag Ihre jeweilige Gestimmtheit, reflektieren die Ereignisse, die stattgefunden haben, Ihr Erleben mit Kolleginnen und Kollegen, Ihre Reaktionen auf die News in den Medien, Ihre Erfolge und allfällige Misserfolge etc. Danach vergleichen Sie die Ergebnisse Ihrer Analysen mit dem planetaren Dispositiv Ihrer Chart.

Zugegeben, es braucht etwas Geduld. Beim ersten Versuch wird sich vermutlich noch keine Erleuchtung ergeben. Aber Sie werden Wiederholungen in Ihrem Erleben bemerken. Das sind die Aufhänger. Irgendwann, nach häufigem Nachfragen, wird sich das Aha-Erlebnis einstellen und Sie haben einen grossen Schritt Richtung Selbsterkenntnis getan, Sie haben damit sozusagen den Namen „Rapunzel!“ ausgerufen.

Als nächsten Schritt können Sie beobachten, wie Ihr irdischer Häuserkreis über die Zeichen an den Eckpunkten mit dem Kosmos verknüpft ist. Die Eckpunkte sind an der horizontalen

Achse links Sonnenaufgang, rechts Sonnenuntergang. An der vertikalen Achse oben Zenit und unten die Himmelstiefe.

In dieser Beispiel-Chart sind das links das Zeichen Wassermann mit dem Thema „das Erkennen“, oben Skorpion mit dem Thema „das Hinterfragen“, rechts Löwe mit dem Thema „das Leiten“, unten Stier mit dem Thema „das Gestalten“.

Das bedeutet, dass diese Themen mich persönlich etwas angehen. Es ist in der Tat so, bei all meinem Tun schwingen im Hintergrund Glocken, die wie ein Mantra läuten: „Es geht ums Erkennen, ums Hinterfragen, ums Leiten ums Gestalten.“

Befinden sich nun an diesen Eckpunkten Planeten, haben diese einen besonders starken Draht zum Kosmischen. Denn die Eckpunkte sind die Tore vom Irdischen zum Kosmischen und umgekehrt. Die Kraft dieser seelisch-geistigen Wirkungskräfte, die an Eckpunkten stehen und die sich im Hier und Jetzt entfalten, ist angereichert von Kräften aus dem kollektiven Unbewussten.

Im Beispiel-Diagramm stehen am Eckpunkt Zenit im Zeichen Skorpion mit dem Thema „das Hinterfragen“ drei Planeten und am Eckpunkt Himmelstiefe im Zeichen Stier mit dem Thema „das Gestalten“ drei weitere. Im Skorpion lautet das Motto „Stirb und werde“, im Stier „Geniesse lustvoll die Freuden des Lebens“.

Man kann also sagen, dass in diesem Diagramm ziemlich gegensätzlich wirkende archetypische Kräfte des Unbewussten stark vertreten sind.

Angenehm äussert sich das, wenn mir beim Faulenzen visionäre Szenarien einfallen. Es äussert sich auch darin, dass ich versuche, diese visionären Szenarien auf den Boden zu bringen.

Unangenehm wird es, wenn ich nur noch faulenze. Da kann es passieren, dass mir plötzlich die Ideen ausgehen oder ich von unbrauchbaren Ideen überschwemmt werde.

Als mir endlich durch dieses Diagramm diese innere Spannung oben–unten, das innere Gezerre zwischen Theoretiker und Praktiker, zwischen Visionär und Macher, zwischen Himmlischem und Erdigem, zwischen Volatilem und Schwerfälligem bewusst wurde, verstand ich plötzlich, weshalb ich seit rund 40 Jahren mit Hingabe Tai-Chi praktiziere.

Bevor man mit dem Tai-Chi beginnt, macht man ein paar Lockerungsübungen und dann steht man einen Moment einfach hin. Dabei stellt man sich vor, dass aus den Füßen Wurzeln wachsen, die sich tief in die Erde wühlen, und gleichzeitig spürt man, wie Hände aus dem Himmel den Kopf ergreifen und diesen in die Höhe ziehen. In diesem Spannungsfeld versucht sich das Ich, etwa auf der Höhe des Solarplexus, zu zentrieren.

Folie 3 Einstein

Allgemein kann man sagen, dass die obere Kreishälfte Himmel, Geist, Yang meint. Hier, in der oberen Kreishälfte, herrscht die Schöpferkraft des Geistes. Man hat Einfälle, Gedankenblitze, Ahnungen, Erleuchtungen, Visionen, man macht Entdeckungen, formuliert Szenarien und Konzepte etc.

Folie 4 Lennon

Die untere Kreishälfte meint Erde, Gespür, Einfühlung, Yin. Hier, in der unteren Kreishälfte, herrscht die Schöpferkraft der Sinne. Man hat einen sicheren Instinkt, einen selbstverständlichen Draht zu den Schätzen der Natur. Man sieht Bilder, hört Klänge, riecht Düfte und ist potenziell mit einer Heilbegabung gesegnet.

Folie 5 Beispiel-Kosmogramm

Im Beispiel-Radix sind die obere und die untere Kreishälfte ausgeglichen bestückt. Nicht so die linke und die rechte, das Dispositiv ist rechtslastig. (Ist nicht politisch zu verstehen.)

Folie 6 Federer

Allgemein kann man sagen, dass die linke Kreishälfte den Bezug zur Aussenwelt meint. Hier herrscht die Schöpferkraft des Ichs. Es geht um das Handeln, um Know-how, um Tatkraft, um Ich-Behauptung und äusseren Erfolg und Reichtum. Menschen mit einer starken Betonung der linken Kreishälfte wirken angepasst, sind Vertreter gesellschaftlicher Normen und Werte, die Besten unter ihnen sind allgemein beliebt, werden bewundert, werden zu Vorbilder und Idolen.

Folie 7 Grübel

Die rechte Kreishälfte meint den Bezug zur Innenwelt. Hier herrscht die Schöpferkraft des Selbst. Es geht um das Kontemplieren, um Glaube, um Ich-Aufgabe, um Selbst-Erforschung, um inneren Erfolg und Reichtum. Menschen mit einer starken Betonung der rechten Kreishälfte sind dem Kollektiv irgendwie suspekt. Sie werden, auch wenn sie noch so erfolgreich sind, beargwöhnt. Umso mehr, als die Besten unter ihnen infolge ihrer Fähigkeit das Wesen einer Sache zu sehen,

zum Erstaunen der Herde, in der Lage sind, festgefahrene „weltliche“ Situationen zu lösen.

Folie 8 Beispiel-Kosmogramm

Wir wollen hier nicht weiter in dieses Kosmogramm eindringen, doch auf die Frage, die ich mir immer wieder aufgrund einer permanenten, seltsamen inneren Getriebenheit, mit einer gleichzeitig festgestellten Unzufriedenheit mit dem Geleisteten stellte, „welche seelisch-geistige Wirkungskraft in meiner Psyche es ist, die scheinbar den Ton angibt“, möchte ich, weil ich meine, dass es doch einigen Menschen ähnlich geht, noch kurz eingehen.

Die Chart zeigt, dass Pluto, das Machtvolle, in meinem planetaren Dispositiv das Sagen hat. Astrologen würden mich (erschreckt und mitleidig) als Plutonier bezeichnen. Pluto hat in meinem Schema ausser zum Mars, Thema „das Erobernde“, und zum Uranos, Thema „das Idealistische“, zu allen Planeten einen direkten Draht.

Warum erschreckt Pluto und warum stellt sich Mitleid ein? Die Wirkungskraft Pluto hat (vom grossen Rätsel dahinter) den Job gefasst, das Leben, genauer die Lebenskraft zu erhalten. Pluto erledigt seinen Job, indem er alles nicht mehr Lebensfähige sterben lässt, transformiert und zur Auferstehung vorbereitet. Er tut das mit rücksichtsloser Konsequenz. Nicht anhand einer moralischen Checkliste, sondern er vertraut seiner fein nuancierten Emotionalität. Pluto ist unbestechlich, er kennt weder Kompromisse noch Tabus, er kennt nur seine Mission. Das heisst aber nicht, dass er einfach aus allem Kleinholz macht:

Pluto verteilt auch Blumen an die, die seine knallharten Prüfungen bestehen.

Die blauen Linien in der Chart zeigen zum Beispiel, dass Neptun, „das Fantastische“, Venus, „das Geniesseriſche“, Merkur, „das Unbekümmerte“ und Mond, „die Navigatris“, von Pluto beschenkt werden. Ein kraftvolleres Geschenk kann niemand bieten.

Dagegen zeigen die roten Linien, dass Sonne, „der Navigator“, Jupiter, „das Strebende“, und Saturn, „das Bewahrende“, von Pluto gefordert werden. Es tönt da dauernd: Das ist nicht genug oder sogar falsch, strengt euch an, nehmt die Finger raus, tut nicht so wehleidig etc.

Wie, ist die Frage nun, manifestiert sich dieses seelisch-geistige Geschehen konkret? Ich zeige Ihnen ein paar Beispiele aus meinem Schaffen als Architekt.

Folie 9 Projekt St. Johann

In den 1970er-Jahren arbeitete ich mit meinem ziemlich elaborierten Entwurfs-Know-how als Freelancer für verschiedene Architekten in Basel. Einer rief mich an, ich solle für ihn am städtebaulichen Wettbewerb Quartier St. Johann teilnehmen. Es waren noch sechs Wochen Zeit bis zur Abgabe. Das Programm war spannend: 100 Wohnungen, Einkaufszentrum, Parkgarage, ein Primar- und ein Sekundarschulhaus, ein Schwimmbad, Sportanlagen, Kirche, Kino, Theater und Vereinsräume etc. Auch die Lage am Rhein, die Anlegestelle der Passagierschiffe, das historische Stadttor St. Johann als Kulisse waren spannend, bloss, das Grundstück hatte (von oben

gesehen) eine ekelhafte Form. Mit meinen ganzen Skills brachte ich (aus meiner beziehungsweise Plutos Sicht) nichts Gescheites, was meint Evidentes, hin.

Wie üblich arbeitet man bei einem solchen Wettbewerb Tag und Nacht durch. Zwei Wochen vor Abgabe – ich hatte noch keine Lösung – legte ich mich erschöpft auf die Matte, schlief ein, und da träumte mir Folgendes:

Ich schwebe in etwa 500 Meter über besagtem Grundstück. Ich schaue hinunter und sehe nichts als eine schwarze Fläche. Doch dann kommt etwas in Bewegung. Es ist so wie beim Entwickeln eines Schwarz-Weiss-Fotos in der Dunkelkammer. Langsam kommen Bauten zum Vorschein, da ein Hochhaus, dann noch eins, noch ein weiteres, eine „Sunken-Plaza“, die elegant die Topografie überwindet, ein Querbau mit einer Plattform zum Rhein, der dem Ganzen einen Halt gibt und das Ensemble gekonnt mit der umliegenden Stadtstruktur verwebt. Der Entwurf war schlicht „genial“.

Ich zwang mich, aufzuwachen, und nach einer Pause der Verwunderung rief ich im Büro die Angestellten an, sie sollen sich zum Aufzeichnen bereitmachen. Es war seltsam, alles passte auf den Millimeter genau!

Folie 10 Das Buch

Beim Wettbewerb wurden rund 60 Projekte eingereicht. „Mein“ Projekt erhielt den 2. Preis ex aequo mit dem 1. Bei einem öffentlichen Rundgang fragte ein Teilnehmer auf „mein“ Projekt weisend: „Wieso hat nicht der den 1. Preis?“ Der damalige Bauvorstand antwortete: „Das Projekt ist genial. Wir haben in

der Jury gewerweist, wer der Entwerfer sein könnte, und sind zum Schluss gekommen, dass es ein junger Architekt sein muss, dem vermutlich die Erfahrung fehlt, dies zu bauen.“

Nach diesem Traumereignis, das ich verwundert und mit Demut zur Kenntnis nahm, setzte ich meinen Namen bei anderen Projekten nicht mehr hinter die Angabe, von wem der Entwurf stammt. Es war mir jetzt klar, dass nicht ich es bin, der entwirft, es gibt da noch etwas, aber was? Mein Ego brach deswegen keinesfalls zusammen, im Gegenteil, ich war irgendwie beglückt, dass ich offenbar zu diesem Etwas einen Kontakt hatte beziehungsweise dass es einen Kontakt zu mir hatte.

Wir waren noch am Zeichnen der Pläne, als ich am Morgen nach einer weiteren weissen Nacht durch die Stadt wanderte.

Wie angewurzelt blieb ich plötzlich stehen. Ein Schaufenster lachte mich an. Darüber stand sowas wie „Christliche Buchhandlung“. Ich dachte, was soll nun das? Aber die ganze Ratio nützte nichts, ich ging zum Fenster.

Und da lag ein Buch mit einem Bild auf dem Deckel und den Worten „C. G. Jung Mandala“. Ich hatte den Namen Jung zwar schon gehört, doch Psychologie war nach meinem damaligen Weltbild etwas für Halbschlaue. Aber ich sah das Bild an und in mir sagte etwas: „Das ist doch das, wonach du suchst.“

Doch ich kaufte das Buch nicht. Ich meldete mich auch nicht gleich am C. G.-Jung-Institut an. Nein, ich vergass das Buch. Ich hatte plötzlich nur noch ein Ziel: an die ETH. Dort wird man

doch um alle Geheimnisse wissen, welche die Ursachen kreativen Entwerfens sind.

Folie 11 ETH Custer

Wie durch ein Wunder erhielt ich an der Professur Custer eine Stelle als Unterrichts- und Forschungsassistent (1970). Custer ist der Mensch, der mich, ohne dass ich davon wusste, wohl am nachhaltigsten darauf vorbereitet hat, was sich in meinem Leben noch ergeben würde. Was uns innig verband, offenbarte sich erst ganz am Ende (1980), als ich ihm mitteilte, dass ich seit einem Jahr am C. G.-Jung-Institut studiere.

Custer reagierte hochbegeistert: „Das wollte ich doch auch!“ Dann erzählte er, dass seine Eltern in Rapperswil eine Apotheke betrieben, bei der Jung stets vorbeikam, wenn er zu seinem Turm in Bollingen fuhr. Eines Tages sei er auf Jung zugegangen und habe ihm gesagt: „Ich möchte Ihren Beruf erlernen, wie macht man das?“ C. G. Jung antwortete: „Lerne zuerst etwas Bodenständiges, dann siehst du weiter.“ Custer war noch ganz in dieser Erinnerung versunken, als er mich anschaute und nichts mehr sagte. Aber seine Augen verrieten, dass er dachte: „So, wie Sie es machen.“

Folie 12 Sahara

1975 schickte mich Custer in die Wüste. Er sagte: „Unsere Studenten interessieren sich immer mehr für ein berufliches Engagement in Entwicklungsländern.“ Er beauftragte mich, für Architekturstudierende im 4. Ausbildungsjahr einen Jahreskurs aufzubauen und eine nichtkommerzielle Zusammenarbeit zwischen ETH und der Architekturschule der Universität Algier und dem algerischen Wohnbauministerium in die Wege zu

leiten. Der algerische Staat (Boumedienne) verfolgte damals das Ziel, innert nützlicher Frist 1000 sogenannte Villages Socialistes Agricoles aus dem Boden zu stampfen.

Der Kurs war so gegliedert, dass nach der Phase der Einarbeitung und Grundlagenerstellung ein Landaufenthalt von rund einem Monat folgte, danach wurden die Projekte, die den algerischen Partnern abgegeben wurden, ausgeführt. Der Kurs wurde von 1975 bis 1978 angeboten, insgesamt nahmen rund 40 Studierende teil.

Schliesslich initiierte ich die Forschungsarbeit „Timimoun“. Es ging dabei darum, das Know-how der Einheimischen in Erfahrung zu bringen, wie sie die Wüste besiedeln. Das Ziel war, daraus Regeln abzuleiten für eine planmässige Besiedlung der Sahara. Unser Studiengebiet war ungefähr so gross wie die Schweiz. Darin lebten rund 50'000 Menschen in rund 100, weit zerstreut liegenden Oasen.

Folie 13 Plutos Residenz

Zwischen 1975 und 1993 verbrachte ich, alle Aufenthalte zusammen, rund vier Jahre in der Wüste. Sa-ha-ra bedeutet „die Gelblich-Rötliche“ und sie wurde meine Geliebte. Bei ihr fühlte ich mich geborgen. Zu Hause.

Folie 14 Konjunktion Venus–Neptun

Warum sagen wir der Gelblich-Rötlichen die Wüste? Wegen ihrer delirant-sinnlichen Schönheit, ihrer fraglosen Hingabe, ihrer erhabenen Spiritualität?

Als ich dastand und das sah und ich mich in ihr verlor, geschah es, dass langsam ein etwas blass gewordenes Bild wie vom Himmel fiel: das Bild des Mandalas auf dem Buch von damals, das ich vergessen hatte.

Zurück in Zürich ging ich nun direkt ans C. G.-Jung-Institut, besuchte ein paar öffentliche Veranstaltungen und meldete mich zum Studium an. Beim Vorstellungsgespräch fragte Helmut Barz: „Wie wollen Sie (als Architekt) das angehen?“ Ich antwortete: „Ich starte mit der Lehranalyse, ich muss mich kennenlernen.“

Folie 15 Der verlorene Mars

Ein wiederkehrendes Thema in der Lehranalyse war mein Gefühl, ich sei kein Kämpfer, Eroberer, es fehle mir da etwas. Wir fanden lange keine überzeugende Erklärung, bis das Unbewusste weiterhalf.

Ich träumte Folgendes:

Ich ging tief in der Nacht durch einen Wald. Da kam ich an eine Weggabelung. Ich blieb stehen, überlegte, welchen Weg ich nehmen soll.

Da erschien auf dem einen Weg, etwa 30 Meter vor mir, eine geheimnisvolle Gestalt, eingehüllt in einen pinkfarbenen Sari. Sie sagte: „Komm, ich zeige dir was, das dich interessiert.“ Sie drehte sich um und begann zu gehen. Ich folgte ihr.

Nach einiger Zeit kamen wir aus dem Wald und in eine gebirgige Landschaft. Es ging durch Schluchten und über Pässe. Wir gingen Stunden. Es war immer Nacht, Vollmond, und es war

wunderschön, aber auch ziemlich anstrengend für mich. Und ich fragte mich, was diese Gestalt mir wohl zeigen will.

Dann kamen wir ein weiteres Mal über einen Pass. Auf der anderen Seite breitete sich eine grosse Ebene aus. Ich sah hin und da sah ich, dass sich in dieser Ebene ein Kopf befand, so gross wie ein Berg, der Kopf eines Helden mit goldlockigem Haar. Ich erschrak. Ich stammelte zum Kopf hin: „Was ist denn mit dir geschehen?“ Der Kopf (neben ihm lag ein mit Edelsteinen geschmücktes Schwert): „Ich bin um die ganze Welt gezogen und habe alle Kämpfe gewonnen. Dann kam ich hierher und war fasziniert von der Schönheit dieses Ortes. Ich blieb stehen und merkte nicht, wie ich langsam im Sand versank.“

Ich sah mich nach der Gestalt, die mich hierher geführt hatte, um, um zu fragen, wie dem Kerl hier geholfen werden kann. Doch ich sah nur noch, wie sie hinter einer Kuppe verschwand.

Folie 16 Mars als Phantom

Spannend ist nun, dass der verlorene Mars in meiner Chart angezeigt ist. Der rote Punkt im Diagramm ist Mars. Er steht völlig isoliert da. Alle anderen Punkte sind miteinander verbunden, kommunizieren miteinander, wissen voneinander.

Nur weiss keiner der schwarzen Punkte, dass da auch noch ein roter Punkt ist, und niemand weiss, was der so treibt. Mars steht hier auf der Grenze Skorpion-Haus–Schütze-Haus mit den Themen „Stirb und werde“ und „Erober die Welt“. Mars ist da festgefahren. Hin und wieder unternimmt er aber einen Befreiungsversuch. Das erlebte ich konkret zum Beispiel in

Sitzungen, die harzig verliefen, oft so, dass ich mit einem verbalen Rundumschlag – der natürlich nicht zu meinem Vorteil war – alle zum Schweigen brachte.

Folie 17 Mars als Kutscher

In diesem Schema sehen wir auch einen Planeten als vom Rest losgelösten Einzelgänger. Dieser hier steht aber nicht auf verlorenem Posten, sondern er hat die Zügel in der Hand. Wie ein Kutscher lenkt er die vorgespannten Rosse, bestimmt er, wohin die Reise geht.

Wenn wir nach dem Namen der roten Kugel fragen, lautet die Antwort ebenfalls Mars. Mars manifestiert sich nicht nur als edler Krieger mit geschliffenem Schwert, er manifestiert sich auch im Sexualtrieb. Also, wie war das schon wieder? Spielt in Freuds Sicht die Libido nicht eine zentrale Rolle?

Folie 18 Mars im 11. Haus

Wir zeigen in diesem Diagramm die Interaktionen nicht an, weil wir nur auf den roten Punkt hinweisen wollen. Die Besonderheit ist seine Lage. Der rote Punkt ist wiederum Mars und er steht sekundengenau am selben Ort wie Freuds Mars im Wassermann-Haus, Thema: „Erkenne die Wahrheit“. Ja, da wird gefightet, die Wahrheitssicht kann ja unterschiedlich sein, es kann zu epischen, verbalen Schlagabtauschen kommen, bei denen hin und wieder ein Schlag auch unter der Gürtellinie landet.

Ich stelle mir gerne vor, dass wenn die beiden ihre Charts und den astropsychologischen Ansatz gekannt hätten, sie mit einer

Havanna und einem Cognac zusammengesessen wären und gesagt hätten: „Schauen wir mal unseren Mars an.“

Folie 19 Pluto, der Transformer

Meine erste Anstellung nach der Lehre (1960) war beim damals berühmten Stararchitekten Otto Glaus. Er beauftragte mich mit der Projektierung, Ausführung und Bauleitung eines Um- und Neubaus einer Bank in Arosa. Obschon der Eingriff massiv war, der Betrieb der Bank musste dabei aufrecht erhalten bleiben und das Ganze musste in sechs Monaten realisiert sein. Pluto war begeistert und schaffte es!

Folie 20 Pluto und Uranos

Zwei Jahre später lebte und arbeitete ich in Paris bei einem Architekten, der für das Gesundheitsministerium Labors baute. Gemäss Plan der Administration erhielt jedes CHU (Centre Hospitalier Universitaire) ein Laborgebäude zu speziellen Forschungsthemen.

So kam es, dass ich Labors entwarf in Toulouse, Thema „Umweltverschmutzung“, in Lyon, Thema „Herzchirurgie“, in Paris, Thema „Geistige Behinderungen“, in Clermont Ferrand (Bild), Thema „Krebsforschung“.

Der Staat stellte ein Budget zur Verfügung, der mit der Leitung des Labors beauftragte Forscher formulierte das Bauprogramm. Das waren die Konditionen, die erfüllt werden mussten, bei der Gestaltgebung war ich total frei.

Als Plutonier lag mir Clermont besonders am Herzen. Es gab da unter der Erde eine Zone, in der ein Reaktor stand und an deren

Zugängen Schilder mit Totenköpfen angebracht waren. Aber auch Uranos kam auf seine Rechnung. Er flüsterte mir beim Entwerfen zu: „Forschungslabors sind die Tempel der Zukunft.“

Folie 21 Neptun

Dieser Plan, ein Projekt für den Kunststipendienwettbewerb 1969, ist der grösste, den ich je gezeichnet habe: 2 Meter breit und 2,50 Meter hoch. Das Besondere daran sind aber nicht die Grösse und die feine handwerkliche Arbeit, sondern die Art, wie der Entwurf entstand. Das Thema war frei. So war ich frei. Ich fragte mich einfach: Was ist das Gebäude der Zukunft, in dem Zukunft erforscht wird?

Ich wiederholte diese Frage wie ein Mantra und fing mit dem Zeichnen an. Ich geriet dabei in einen Zustand, den man Trance nennt. Es ergab sich alles von selbst. Jeder Strich forderte einen nächsten und übernächsten. So vergingen Tage und Nächte. Nach einer Woche war der Plan fertig.

Kollege Dieter, der mich auf diesen Wettbewerb aufmerksam gemacht hatte, kam vorbei. Er war beeindruckt und meinte neidlos: „Das ist genial.“ Dann fügte er an: „Du wirst sehen, du bekommst keinen Preis. Ich habe einen Kindergarten eingegeben und du wirst sehen, ich bekomme mit meinem Seich einen Preis.“ Und so war es dann auch.

Folie 22 Uranos

Als der längste Tunnel der Welt fertig war, schrieb die SBB einen Architektur-Wettbewerb aus. Es ging um Besucherzentren, die an beiden Eingangsportalen gebaut werden sollten. Der SBB

war wichtig, die Genialität ihres Werkes zu zelebrieren. Also übernahm Uranos den Lead.

Er sagte: „Eine Idee ist so fragil wie ein Ei, doch sie vermag in den härtesten Stein der Welt ein rund 60 km langes Loch zu bohren. Das Material, das da ausgebohrt wird, soll nicht auf dem Schutthaufen landen, denn diese Steine sind aus werbetechnischer Sicht für die Schweiz Gold wert. Baue das Zentrum auf die Ebene und decke es mit den Steinen aus der Röhre zu. Jeder Besucher darf sich einen solchen Stein schnappen und mitnehmen. Der Gotthard wird exportiert, in die ganze Welt hinaus. Und nach ein paar Hundert Jahren, wenn der Haufen abgetragen ist, kommt das Zentrum zum Vorschein.“

Folie 23 Pluto, Neptun, Venus und Merkur

Pluto liebt Dunkelheit, Neptun den Rausch, beide das Kollektiv, die Masse. Ich habe in meiner ganzen Architektenkarriere nur ein Ferienhaus und nur ein Einfamilienhaus gebaut. Ansonsten waren alle Projekte und Konzepte für die Öffentlichkeit. Und da Venus mit Neptun in Konjunktion ist, muss es überirdisch schön und etwas verspielt sein, und da Pluto den Merkur fördert, muss es auch einen anspruchsvollen Geist befriedigen.

Dieses Objekt brachte den „Tages Anzeiger“ dazu, die Schlagzeile „Rüschlikon hat die schönsten Wartehallen weit und breit“ zu schreiben.

Folie 24 Jupiter-Saturn

Wie manifestieren sich die siamesischen Zwillinge, Jupiter „das Strebende“ und Saturn „das Bewahrende“?

In meiner Chart stehen die beiden in gradgenauer Konjunktion. Das bedeutet, dass sie nicht übereinander herfallen, sondern ein gemeinsames Auskommen finden. Unter dem Einfluss des Bewahrenden schränkt Jupiter seine Tendenz, über das Ziel hinauszuschiessen, ein und unter dem Einfluss von Jupiter gibt sich Saturn einen Ruck und seine Tendenz, zu beschränken, ein Stück weit auf.

Es ergeben sich Gestaltungen, die austariert sind.

Folie 25 Kairon

Ihn habe ich noch nicht erwähnt. Dabei spielt er grundsätzlich in allen Projekten eine bedeutende Rolle. Er ist der verwundete Heiler. Meine Gestaltungen versuchen alle zu verbessern, funktional, ästhetisch und erlebnismässig aufzuwerten.

Das Objekt, genannt OOJuwel, ist eine öffentliche Toilettenanlage. Im Grundriss ähnelt sie einem Wassertropfen. Dies kommuniziert Hygiene und auch Fluss. Es darf im Strom der zu Fuss Gehenden kein Hindernis sein.

Der funktionale Kern ist eine geschlossene Box aus CNS. Ihr Inneres ist sonorisiert mit Vogelgezwitscher. Das lässt den Besucher oder Benutzer vergessen, dass er sein Geschäft eigentlich mitten im öffentlichen Raum verrichtet.

Der Mantel um die Box ist ein Paravent aus Glas, eine leichte Hülle zwischen aussen und innen. Durch den Paravent dringen ebenfalls Sounds. Es ist eine Soundmischung, die akustisch das Geschehen im Innern assoziiert (Steinklänge, entspanntes Stöhnen, angenehmer Rhythmus). Im Paravent ist auch ein

Farblichtspiel integriert. Das OOJuwel leuchtet rot, wenn es besetzt ist, grün, wenn es frei ist, und wenn gespült wird, leuchtet es einen Moment lang blau auf.

Folie 26 Manifestation des Numinosen

Das Projekt Mandala Monument of Peace (MMoP) entstand nach 9_11_2001 als ein bauliches Zeichen, das die Menschen daran erinnern soll, dass Weltfrieden ein erstrebenswertes Ziel sei.

(Das Projekt hat eine eigene Website:
www.themonumentofpeace.net.)

Folie 27 Gesang eines Erleuchteten

*„So wie man Wasser
mit Wasser gemischt
nicht trennen kann,
so sind auch Geist und Materie
für mich nicht verschieden.“*

Dattatreya, Avadhuta Gita

Folie Schluss

Es ist ja interessant, dass mich mein Lebensweg am Schluss zur Astrologie führte. Ich empfinde es als ein Geschenk. Es ist so riesig und so kostbar, dass ich es teile.